

# Correspondent

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Erscheint  
Mittwoch, Freitag,  
Sonntag,  
mit Ausnahme der Feiertage.

Alle Anzeigen,  
nachdem Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich eine Mark.

XXIX.

Leipzig, Mittwoch den 18. November 1891.

N: 135.

## An die deutschen Buchdruckergehilfen!

Kollegen! Mutig und entschlossen seid Ihr in den Kampf getreten zur Verbesserung eurer Lage. Ein jeder ist sich bewußt, daß es die Erreichung eines hohen Zieles gilt. Niemand verkennt den Ernst der gestellten Aufgabe. Aber auch ein jeder für unsere Forderungen eingetretene Kollege hat erkannt, daß es dringend nötig war, Schritte zur Linderung des Arbeitslosenelendes zu unternehmen. Beweist es uns die Prinzipalität nicht selbst am schlagendsten, wie viele Beschäftigungslose umherirren? Trotzdem über 10000 Kollegen in der Bewegung stehen, sind die Herren Prinzipale — nach ihrer Versicherung — mit Kräften versehen! Eines bessern Beweises für die Notwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit bedarf es sicherlich nicht. Es geht aus demselben hervor, daß der Umfang der Arbeitslosigkeit ein bedeutend größerer ist als bisher angenommen wurde, und diese Thatsache muß uns darin bestärken, den Kampf mit allen Mitteln zu Ende zu führen, denn späterhin würden wir vollständig erdrückt werden von dem Heere der Beschäftigungslosen.

Nachdem wir diese Nutzenwendung aus den Darstellungen der Prinzipale gezogen, wollen wir auch nicht unterlassen, die Qualität des größten Teiles der Nothhelfer ein wenig zu beleuchten. Die österreichischen Kronländer stellen bekanntlich das größte Kontingent der Ersatztruppen; an Ort und Stelle eingezogene Erkundigungen haben zu haarsträubenden Ergebnissen geführt. Die Agenten unserer „Sohnherren“ sind bei ihren Engagements wenig wählerisch. So schreibt unser Gewährsmann: „... Es ist Thatsache, daß man junge Burschen, die in kleinen Buden arbeiteten, von den Eltern pro Stück um 100 bis 200 Mk. kaufte! Vergessen Sie auch nicht, daß in unseren Zuchthäusern zahllose Setzer und Drucker „herangebildet“ werden; fast jede größere Strafanstalt in Oesterreich hat einen Papierkonfektionsbetrieb, mit welchem Schnellpressendruck und „Seherei“ in Verbindung steht. Ihr Streik treibt die dort „ausgebildeten“ Elemente an die Oberfläche!“ Mögen die Prinzipale an dem hier gezeichneten Nothhelfertume sich ergötzen! Unzählige der Zugügler sind nur bestrebt, in Form von Vorschüssen und Reifegeld die Mittel zu erhalten, um sich einige gute Tage zu verschaffen. Hoffentlich lernen die

Herren Prinzipale durch ihre Eroberungen den Wert eines anständigen Arbeiters besser schätzen als bisher!

Trotz des angeblichen Erfazes können wir der Zukunft ruhig entgegensehen. Nach den uns gewordenen Mitteilungen sind viele Druckereien bereits in die traurigste Verfassung „gearbeitet“, von Ordnung keine Spur mehr. Die Provinz ist von Arbeitskräften so entblößt, daß der Vorstand aus Rheinland-Westfalen wiederholt um Zuweisung von Gehilfen ersucht werden mußte! Ebenso gingen Mitteilungen aus der Provinz Pommern ein, wonach von dort ganze Personale nach den Großstädten gelockt wurden und die Inhaber der betreffenden Druckereien dadurch in die größte Verlegenheit kamen. Die eintretende bessere Geschäftszeit und die seit Wochen zurückgehaltenen Arbeiten, deren Herstellung sich schwerlich länger hinauschieben läßt, tragen das ihrige dazu bei, die jetzigen Zustände auf die Dauer unhaltbar erscheinen zu lassen.

Darum, Kollegen, haltet aus! Kämpft mit Zuversicht weiter für die Erringung der verkürzten Arbeitszeit! Verhüten wir durch die Verkürzung der Arbeitszeit, daß die Zahl der Beschäftigungslosen noch höher anschwellen, denn sobald dies der Fall, sind wir nicht mehr in der Lage, gegen diesen Mißstand mit Erfolg anzukämpfen.

Nicht die Gehilfenschaft ist verantwortlich zu machen für die Schädigung des Gewerbes, sondern die Leipziger Führung der Prinzipale. Fortgesetzt ist dieselbe von bedrängten Prinzipalen aus verschiedenen Städten aufgefordert worden, mit der Gehilfenschaft Frieden zu schließen; aber die Herren haben sich geborgen und fragen nun nicht, ob ihre Kollegen ihr Geschäft in empfindlicher Weise schädigen; die ihnen angeblich so sehr am Herzen liegende „edle Kunst Gutenberg's“ glauben sie durch die Heranziehung der oben geschilderten Elemente zu fördern.

Wie die Herren wollen! Mag die Prinzipalität sich zersplittern, die Gehilfenschaft wird durch die Machinationen ihrer Gegner sich um so fester zusammenschließen und unter allen Umständen festhalten an der Verkürzung der Arbeitszeit!

Berlin, den 15. November 1891.

Der Vorstand.

### Leipziger an der Arbeit.

Schamlos ist die Jagd nach Gehilfen, deren sich Leipziger Buchdruckerbesitzer schuldig machen. Sie gehen in die Provinzstädte, wo Prinzipale und Gehilfen unter guten Verhältnissen in Frieden leben, um den Arbeitgeber die Angestellten in dreister Weise abzufragen. Hier als Beispiel eine Beschreibung, was sich am vergangenen Freitag in Rötchen ereignete. Man glaubt eine Geschichte vom Pferdebstahl vor sich zu haben, wenn man folgenden Bericht des Rötthener Tagesblattes — ein übereinstimmender befindet sich in der Rötthener Zeitung — liest. Wir ändern

an dem Berichte nichts, drucken ihn vielmehr genau ab. Er lautet:

Gimpelfang. Es ist stets zu beurteilen, wenn bei Streiks von Seiten der Arbeitnehmer Mittel angewandt werden, die verwerflich oder vom gesetzlichen Standpunkt aus unerlaubt sind. Daselbe gilt natürlich auch für den andern Teil, die Arbeitgeber. Wie unseren Lesern bekannt sein dürfte, ist ein Streik des Personals der Buchdruckereien ausgebrochen, der naturgemäß in den großen Druckstädten, in Berlin und Leipzig, am heftigsten sich äußert. Wir haben bis jetzt keinen Grund gehabt, in dieser Sache Partei zu nehmen, da wir nicht direkt davon betroffen waren und werden auch keinerlei Stellung dazu einnehmen, die als Parteinahme für den einen oder andern Teil gedeutet werden könnte. Dagegen können wir nicht

umhin, gegen Vorgänge Front zu machen, wie sie sich jetzt wiederholt abgespielt haben. Zwei Buchdruckerbesitzer aus Leipzig — zur Warnung für etwa Beeteiligte wollen wir die Namen hier anführen — Herr Bär, in Firma Bär & Hermann, und Herr Curtz, in Firma Grumbach — bereisen die Provinz, um den dortigen Geschäftsinhabern das Personal wegzufangen! Mit allen möglichen Mitteln und Ködern werden die Buchdruckergehilfen in der Provinz zu bewegen gesucht, ihre verhältnismäßig sicheren Stellungen aufzugeben, ihre Arbeitgeber im Stich zu lassen — unter Umständen wird sogar Kontraktbruch, wenn auch nicht in dürren Worten empfohlen, so doch angedeutet, kurz, es wird alles aufgeboten, um Leipzig als das Paradies für Buchdrucker hinzustellen und die Gehilfen für dort einzufangen. In Naumburg ist es den Herren bereits gelungen,

einige von denen, die bekanntlich nicht alle werden, zu verlocken und die Leute werden zu spät einsehen, daß es klüger gewesen wäre, wenn sie nicht den Sperling in der Hand für eine Taube auf dem Dache hätten fahren lassen. Gesehnen nun versuchen es die Leipziger Herren auch hier (Köthen) und zwar in zwei hiesigen Buchdruckereien, Schettler und Dinnhaupt, von denen sie in Erfahrung gebracht, daß sie vollständiges Personal haben. Sie machten dabei allerdings ziemlich schlechte Erfahrungen. In der Mittagszeit wurde den Gehilfen aufgelauret und denselben die schönsten Ausreden eröffnet. Was hierbei nicht erzielt werden konnte, sollte durch einen Dienstmann erreicht werden, den man ins Geschäft schickte, mit einer Einladung zu einem gemüthlichen Gläschen Bier. Die Leute hatten sich schnell unter einander verständigt und am Abend war das betreffende Lokal von Gehilfen sämtlicher hiesiger Geschäfte völlig besetzt, die von den abnungslosen — fängern freundschaftlich begrüßt wurden. Es begann nun erst ein kleines gemüthliches Kneipen, damit die Leute — „warm würden!“ — Die Kochbögel thaten dabei ihr Möglichstes, um Leute zu machen. Köthen als „Nest“ und Leipzig als „amütiante Stadt“ wurden ins Treffen geführt und einer der Leute erhielt sogar — trotzdem er den Werbern ganz unbekannt war — gleich 10 Mt. Handgeld! Die Herren glaubten schon, ein „gutes Geschäft“ gemacht zu haben. Doch es kam anders: sie waren wie aus den Wolken gefallen, als ihnen plötzlich klar gemacht wurde, daß man sie zum Narren gehalten hatte, wobei die Noblesse ihrer Handlungsweise in das rechte Licht gestellt wurde. Die Gehilfen erklärten ihnen rund heraus, daß sie keine Lust hätten, sich von ihnen den alten Arbeitgeber abspenstig machen zu lassen, um in Leipzig als „Naukreißer“ zu funktionieren. Die Leipziger Herren spielten eine so jammervolle Rolle nach ihrem Meinfall, daß sie beinahe Mitleid verdienten. Dem letztern ist es wohl auch zu danken, daß sie nicht — wozu allerdings große Lust vorhanden war — noch einen Denkartzettel in anderer Form mit auf den Weg bekamen; — verdient hätten sie ihn! Es wurde ihnen indessen empfohlen, sich so schnell als möglich zu empfehlen, was sie denn auch thaten, nicht ohne vorher ihre durch das „freundschaftliche Gläschen Bier“ recht ansehnliche Beche bezahlt zu haben. Unter dem Hohn und Spotte der ganzen Gesellschaft verließen die Weiden wie begossene Pudel den Schauplatz ihrer unrühmlichen Thätigkeit, mit dem Bewußtsein jedenfalls, daß sie diesmal an die Unrechten gekommen und daß die Köthener den Leipziguern doch noch „über“ waren. Einige Bürger, die in dem Lokal anwesend waren, schlossen sich den handelnden Personen warm an und einer erklärte drastisch: So 'ne Perls müßte man ordentlich den „Hoffenbodden“ vollhauen! Möge es den Herren überall nicht besser als hier ergehen, wo sie den Schauplatz ihrer Thätigkeit ausschlagen; dann werden sie wohl bald erkennen, wie es ist, wenn man seinen Vortheil auf dem Schaden seiner Mitbürger aufzubauen will. — Unser Vertreter ließ von einem anwesenden Polizeibeamten die Namen der Herren feststellen, dieselben werden noch auf andre Weise ein Andenken an ihre Köthener Thätigkeit erhalten.

Der Bericht trifft ganz auf die Haltung zu, welche die Zeitschrift in Nr. 47, S. 463, Spalte 1 unten den „ausgeschlagenden Prinzipalen“, die „nicht im Krüben sitzen“ zuschreibt: „Sie werden von Kollegialität und Gemeinsein geleitet und diese werden ihnen zum Siege verhelfen“.

### Aus der Zeitschrift.

Die neueste (Sonder-) Nummer des Prinzipalblattes sagt zum wiederholten Male ihr Sprüchlein her, daß die Prinzipale der Groß-, Mittel- und Klein-Druckstädte fest zusammenstehen und sich in keine Sonderabmachungen mit den Gehilfen einlassen werden. Beides kommt uns, da es schon mehrfach so eindringlich wiederholt wurde, verdächtig vor. Es scheint, als bezöge sich das Feststehen auf die „Sonder“-abmachungen, die seitens der Gehilfen gewünscht, von den Prinzipalen der einzelnen Städte aber abgelehnt wurden. Die Zeitschrift macht da wieder ein X für ein U. Der Gehilfenschaft kommt es auf Sonderabmachungen wenig an, eine allgemeine Beseitigung des Kriegsgrundes wäre ihr auch recht. Doch die leitenden Kreise der deutschen Prinzipale, die sich in Leipzig befinden, wollen den Krieg in die Länge ziehen, sie lehnen Anbahnungen zum Friedensschluß ab, weniger wegen der Gehilfen als um die lästigen mittleren und kleinen Konkurrenten zu ruinieren, sich vor ihnen für die Zukunft Luft zu verschaffen. Im Augenblicke werden ja die Kapitalschwächeren, damit sie nicht die Absicht merken, von den Kapitalstarken unterstützt, später sehen sie sich den Großen wieder ausgeliefert.

Daß es sich im allgemeinen so verhält, gab dieser Tage selbst die Leipziger Zeitung zu. Nun, der Gehilfenschaft wird es recht sein, demnachst nur mehr mit dem Großkapital zu thun zu haben. Nennt die Zeitschrift den Streik also ein Rechenexempel, indem er zu Ende, sobald das Geld der Gehilfenschaft verbraucht, so ist der Streik für die Gehilfenschaft in Bezug auf die Majorität der Prinzipale, und das sind die Mittleren und Kleineren, nicht minder nur ein Rechenexempel. Fehlt die Einnahme zufolge ungenügender Produktion, drängen die Kunden und gehen zum Konkurrenten, der bewilligt hat, sind die Schriften verlegt, die Kästen verstaubt, die ausgedruckten Formen „Eierkuchen“, die Maschinen ruiniert, die wenigen Hofstehler und Sehlänge durch Ueberarbeit abgeradert und krank, dann hört der Widerstand der Offizinen mit tragischer Geschwindigkeit auf; daß dieser Moment meistens vor der Ebbe im Gehilfenportemonnaie eintreten wird, das kann jeder Fachmann übersehen.

Eine heuchlerische Bemerkung, die gleichfalls an die Prinzipale gerichtet ist, um dieselben glauben zu machen, die Gehilfen seien ganz unnahbar und sprächen der „Friedensliebe“ der Prinzipalispitzen Hohn, leistet die Zeitschrift mit dem Rat an die Gehilfen, den Streikfonds nicht totzuschlagen, nachdem der Zentralvorstand das „Prinzip“ (soll wohl heißen: Hirngespinn) des Streiks, den Neunstundentag ausgegeben. Den Beweis für letzteres verschuldet das edle Organ, weil die Behauptung erlogen ist. Der Zentralvorstand kann auch gar nichts ausgehen vom Prinzip, denn nicht er, sondern die Gesamtheit hat es aufgestellt und kann nur darüber verfügen. In welcher geschickten Weise das Blatt bei solchen Gelegenheiten übrigens Taschenspielerkunst entwickelt, möge man daraus ersehen, daß es in der ersten Zeile des betreffenden Satzes sagt: „Die Gehilfenseitigkeit scheint übrigens selbst schon den prinzipiellen Punkt ausgegeben zu haben“; am Ende des Satzes konstruiert es sich aus dem „sich“ bereits eine Thatsache und schreibt: „Die Gehilfenseitigkeit würde Flug thun, nachdem das Prinzip des Streiks fallen gelassen“ usw. Man sieht, Lug und Trug sind es, mit denen das offizielle Blatt des D. B. seine Leser hinzuhalten sucht.

Den Herren Prinzipalen wird auch allen Ernstes erzählt, daß die erste Streikwoche, die nun vorüber, die schlimmste für sie sei — die Seelenkämpfe des Prinzipals, der seine Leute scheiden sieht, spielen für das Blatt hierbei sozusagen die Hauptrolle. Aus unseren obigen Ausführungen dürfte wohl ersichtlich sein, daß die folgenden Wochen etwas schmerzlicher sind als die erste. Diese war auch für die Gehilfen kritisch, von wegen der Schwachmattläufe, nun gibt es bloß Stärke in unseren Reihen.

Eitel Flitter ist der neueste Artikel der Zeitschrift — ein gutes Zeichen für unsern baldigen Sieg!

### Bewilligungen und Kündigungen.

Zwölfte Liste.

- Bergedorf. 6 Sezer gekündigt.  
 Diefeld. Wächter (R. A. Schen) bewilligt.  
 7 Mitgl. 1 R.-M.  
 Dresden. Barth und Wilh. Hofmann bewilligt.  
 Gersdorfer. J. C. Schwenen (9) bewilligt.  
 Gelsenkirchen. Jupp (7) bewilligt. Klestadt (6), Vertenburg (8), Dienst (1) gekündigt.  
 Großlarbach. Friederich bewilligt.  
 Guben. D. Schönwandt (9) bewilligt.  
 Helmstedt. Bewilligt. Großer Fubel.  
 Karlsruhe. Godel (2) bewilligt.  
 Leipzig. Schönert (8) bewilligt.  
 Mainz. Gehlshafen (fr. Kellermann) bewilligt, 2 Gehilfen.  
 Rosen. Förster bewilligt. 23 Gehilfen stehen aus.  
 Rendsburg. Albers (1) bewilligt.  
 Roßsch. Buchdruckerei Otto, Voack & Co. alles bewilligt. Der Firma wurden von Leipzig 18 Gehilfen zugewiesen.  
 Salfeld. Schaff (1) gekündigt.  
 Schwerin. Gefündigt bei Härensprung 12, bei Herberger 6, bei Sandmeyer 6, bei Hertig und Pätow je 1 Gehilfe. Bewilligt: B. Krügers Wwe. (2 Geh.).  
 Stendal. Fuhrmann bewilligt.  
 Stuttgart. Gieser stehen in Kündigung. Zugug vermeiden.  
 Wattenscheid. Busch (7) gekündigt.

### Korrespondenzen.

? Dresden. In der am 13. November hierselbst abgehaltenen Allgemeinen Buchdrucker-Versammlung berichtigte Herr Heyde über den gegenwärtigen Stand der Bewegung. Durch das mannhafte Eintreten der Kollegen seien nicht nur in Dresden, sondern auch in den übrigen Gauen die erfreulichsten Erfolge erzielt

worden und wenn — was nicht zu bezweifeln sei — die bewundernswürdige Einigkeit anhalte, dann sei in den nächsten Tagen ein allgemeiner Sieg im ganzen Gau verbürgt. Die wenigen Abtrünnigen, die im Bewußtsein ihrer Schuld gefesteten Hauptes an den Häusern dasin säßlichen, könnten der Allgemeinheit einen Schaden nicht bereiten. Aber nicht nur im Gau Dresden, im ganzen Reich schon seien beträchtliche Erfolge erzielt worden, arbeiteten doch schon über 5000 Gehilfen zu den neuen Bedingungen. Das sei ein guter Anfang und die in Aussicht gestellte Hilfe der Kollegen aller Länder und der übrigen Arbeiter berechtige dazu, vertrauensvoll in die Zukunft zu schauen. Die Kampfweise der Prinzipale zeitige sonderbare Früchte; so zierten die Straßeneden und Anschlagssäulen Dresdens nach Leipziger Muster jetzt Plakate, in denen der Lokalanschuß der Dresdener Buchdrucker-Eisenberg dem anlässlich von der Gehilfenschaft verbreiteten Gerüchte, daß die Stehensgebliebenen und für die Ausständigen Eingetretenen nach Beendigung des Streiks wieder entlassen werden würden, entgegengetre und diesen Kettern in der Not dauernde Arbeit zusichere. Dieses Plakat könne nur den allerdings unerreichten Zweck haben, die Gehilfen zum Abfalle zu bewegen. Möchten die Prinzipale unternehmen was sie wollten, die Gehilfenschaft wankte und weiche nicht. Das Bewußtsein, nicht lediglich für sich, sondern für die Gesamtheit zu kämpfen, werde die Kollegen ausbannen lassen bis zum endlichen Sieg. Ein sehr bedauerliches Vorkommnis sei noch aus Dresden zu erwähnen: aktives Militär sei in der Buchdruckerei B. O. Teubner, woselbst das Regierungsorgan Dresdener Journal hergestellt werde, an Stelle der ausstehenden Sezer eingegangen. Hierdurch sei das gesetzlich gewährleistete Vereinsungsrecht zwecks Erbringung besserer Lohnbedingungen in Frage gestellt und energig müße hiergegen Stellung genommen werden. Es sei deshalb von den Vertretern der Dresdener Gehilfenschaft beim Kriegsministerium eine persönliche Vorstellung beabsichtigt gewesen; da eine solche aber nicht gewährt werde, habe man dem Kriegsministerium einen schriftlichen Protest zugestellt. An der dem Berichte folgenden Beratung beteiligten sich viele Redner. Es gelangten einige Stellen aus einem Artikel des Dresdener Journals über die Buchdruckerbewegung zur Verlesung, der von Gemeinheiten, Lügen, Verdrehungen von Thatsachen, Verleumdungen und Beschimpfungen geradezu strotzt und die gehässige Beantwortung fand. Die Verwendung von Militär bei Teubner wurde aufs schärfste getadelt. Im weiteren Verlaufe der Beratung wurde auch von einer versuchten Beeinflussung der Gehilfen bei Teubner durch die Regierung berichtet, indem ihnen seitens eines Regierungsvertreters gedroht worden sei, sie würden, falls sie sich am Streik beteiligten, niemals wieder zu Staatsarbeiten verwendet werden. (Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung?) Nachdem sich sodann die Versammlung noch an einem förmlichen Festbesprochle bekannter Art des Meißner Tageblattes über die Buchdruckerbewegung erheitert hatte, fand folgende während der Beratung eingegangene Resolution einstimmige Annahme: „Die usw. Versammlung protestiert energig gegen die Einstellung von aktivem Militär an Stelle der streikenden Buchdrucker-Gehilfen, da sie diese Maßnahme als eine einseitige Unterdrückung der Arbeitgeber und als eine Unterdrückung der Arbeitnehmer betrachtet, und erwartet ein thatsächliches Eingreifen der Abgeordneten des sächsischen Landtages.“

(?) Hamburg-Altona. Unser L. A., welcher der hiesigen Kollegenchaft in ihren Berichten die Wahrheitsliebe in jeder Weise abspriecht, leistet sich in einem, unter Ausschluß der Öffentlichkeit erscheinenden hiesigen Winkelblatte sowie in der Zeitschrift für D. B. einen gleichlautenden Artikel, der in fast allen Behauptungen von der Wahrheitsliebe sich so entfernt wie möglich hält. „Wie total unrichtig übrißens die Mitteilungen des L. A. waren, möge an der Hand eines Vergleiches der Angaben des Stribenten über die Lage in den hiesigen Druckereien mit den thatsächlichen Verhältnissen dargelegt werden.“ (Mit einigen Variationen dies die Worte des L. A.-Artikels.) Da wird erstens behauptet: „In keiner einzigen Druckerei am hiesigen Plage hat, soweit uns bekannt geworden (seiner Zug), der Austritt der Gehilfen irgendwelche Störungen im Betriebe zur Folge gehabt. Für die ausgestretenen Gehilfen ist im Gegentheil ein so reichlicher Ersatz vorhanden, daß nicht nur die sämtlichen, den hiesigen Prinzipalen von dem Publikum überwiesenen Druckaufträge in gewohnter prompter Weise zur Erledigung gelangen, sondern daß der Lokal-Anschuß wiederholt sogar die Herstellung von Arbeiten für Prinzipale aus anderen Städten, in denen der Streik nicht so rasch und so vollständig im Gange verlaufen ist wie hier, hat übernehmen können.“ Thatsache: Der Artikel datiert 7. November. In diesem Tage trat außer am hiesigen Plage die Kollegenchaft Deutschlands überhaupt erst in Aktion, aber der L. A. Hamburgs war bereits in der Lage gewesen, seinen Prinzipal-Kollegen andernorts, wo der Streik nicht ebenso im Gange ver-

laufen wie hier, durch Anfertigung von Druckaufträgen hilfreich unter die Arme zu greifen. „Erläutere mir, Graf Derindur, diesen Zwiepsalt der Natur.“ Um die eigenen Aufträge notdürftig fertig zu stellen, müssen die Herren Erasmänner von einem Kunststempel zum anderen wandern, hier einen haben, da einen halben Tag zubringen, nach Feierabend und bis in den hellen Morgen hinein schaffen. Der L. A., das stimmt, hat es verstanden, für sich zu sorgen, aber die hineingefallenen Kleinen — die könnten weinen. Zur Illustration weiter folgendes: Als am 7. November noch etwa 70 Kollegen ihre Plätze verließen, war der L. A. im Stand, einem hiesigen größeren Geschäft mit Zeitungsverlag statt der 34 Ausgetretenen ganze 8, Tage und schreibe acht Ersatzkräfte zu überweisen, so daß mit vielen Schmerzen am Sonntagmorgen Rudimente des Blattes erscheinen konnten. Heute am 14. November ist erst das Zeitungspersonal notdürftig ersetzt durch Herausziehen von Arbeitskräften aus anderen Geschäften. Aber die Eisenbahndirektion Altona, lieber L. A. wird wohl trotz des hilfreichen Engels P. S. .... und seiner Heerscharen noch einige Zeit auf ihre Arbeiten warten müssen, denn in den Räumen der Accidenzabteilung herrscht das Grauen, nur 4 vereinigte Belegschaften üben sich dort in Gutenbergs Kunst. — Weiter behauptet der L. A.: Ueber 50 Proz. derjenigen Gehilfen, denen der bekannte Revers vorgelegt wurde, unterzeichneten sofort; die anderen, also nicht ganz 50 Proz., seien gekündigt worden, ihre Anzahl betrage etwa 200 Mann. Wie viel Wahrheit in den über 50 Proz. Unterscheidenden steckt, kann man mit Leichtigkeit daraus ersehen, daß sich jetzt, 14 Tage nach dem Austritte der Kündigten (also beinahe 5 Wochen seit Unterzeichnen des Reverses) und der einer bessern Sache würdigen ungemein regem Annoncierfähigkeit die dem L. A. angeschlossenen Firmen mit etwa 150 Erasmännern helfen müssen. Die Behauptung des L. A., die Gehilfen hätten eine Reihe Firmen fälschlicherweise als Bewilligende aufgeführt, kann ich als jeder Begründung entbehrend mit Stillschweigen übergehen, möchte aber dem L. A. ins Gedächtnis rufen, daß er gewisse Firmen fälschlicherweise unter ein Inserat in hiesigen Tagesblättern setzte. Doch genug. Was die Stimmung unter den hiesigen Kollegen anbelangt, so ist dieselbe, wie man bei den täglichen Kontrollzusammenkünften beobachten kann, eine vorzügliche; wir werden trotz des L. A. den neunstündigen Arbeitstag durchzuführen wissen. Ein Glied der Kette, mit welcher der L. A. die Hamburger Prinzipale zu umspannen wußte, hat sich, wie ich dem L. A. beraten will, aufgelöst und durch diese hohle Gasse werden auch die anderen kommen. Vorstehendes diene auch als Nichtigstellung der Funktion im Zeitartikel der neuesten Sondernummer der Zeitschrift, wonach Hamburg für die Gehilfen ganz verloren sei.

**Kr. Lauban.** Wie charakteristisch die Erklärung eines hiesigen „Faktors“ in Nr. 130 ist, nach der selbiger aus dem U. B. ausgetreten und nicht ausgeschlossen sei, wird man aus folgenden Angaben ersehen. In Lauban stehen außer dem wirklichen Herrn Faktor 9 Gehilfen und 16 Lehrlinge, darunter in einer Druckerei ein sonst bis jetzt tarifmäßig bezahlter Gehilfe bei 9 1/2 stünd. Arbeitszeit, aber mit 5 Lehrlingen; in der zweiten 3 Geh., 1 Lehr. (22 Wk., zehnstünd.); in der dritten 3 Geh., 2 Seker mit 20 Wk., 1 Maschinemeister mit 2 wöchl. Marf., 5 Lehr. (11stünd.), der Eigentümer letzterer Druckerei, Herr A. Ludwig, von jeder ein Feind des U. B., beschäftigt außerdem in dem nahen Städtchen Marklissa 1 Geh., 3 Lehr. (11stünd.); in der vierten Laubaner Druckerei, wo unser Herr Faktor, ein junger Mann von etwa 25 Jahren, fungiert, sind 4 Gehilfen mit 15 bis 18 Wk. (10stündig) und 5 Lehrlinge. In eine Bewegung zu gunsten der Verkürzung der Arbeitszeit und Lohnserhöhung ist allerdings dabei nicht zu denken: im Gegenteil leisten zwei Gehilfen, obgleich sie einem feinerzeit aus Gütlichkeit anwesenden Vereinsmitgliede das Versprechen gegeben hatten, die Bewegung nicht führend zu beeinflussen, Notthelferdienste in den Größeren Nachzichten. — Ich wollte mit diesen Angaben nur andeuten, wie wenig sich ein Faktor unter Laubaner Verhältnissen einzubilden hat und wie viel wir an einem solchen Herrn verloren haben.

**Leipzig.** Recht vergebliche Mühe gibt sich der L. A. L., wenn er immer und immer wieder behauptet, die von den Buchdruckergehilfen gestellte Forderung einer kürzern Arbeitszeit als sozialdemokratische Bestrebung anzumalen, da er glaubt, das „Wolk“ würde dadurch den Gehilfen feindselig gestimmt. Wie die Pappekmänner hüpfen die Teilhaber der Firma L. A. L. umher, weil die Gehilfen den Schaden, der ihnen durch die ungeheure Maschinenarbeit zugefügt wird, ableiten wollen; als hätten einzig und allein die Prinzipale das Recht, die neuesten Erfindungen und die gewaltigen Fortschritte der Technik für sich zu verwerten und Hunderte, ja Tausende von Händen lahm zu legen; als wären die Buchdruckergehilfen nicht auch ein Teil der Gesamtheit, der alle wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften zu gute zu kommen haben. Und was

für Mädchen machen die als L. A. L. zeichnenden Oberpriester der hiesigen Druckerherren, um die bereits verlorene Domäne wieder zurückzugewinnen. Alles umsonst! Die sich ihrer Bedeutung und Leistungsfähigkeit bewußten Gehilfen haben die aufgestellten Forderungen teils bewilligt erhalten, zum weitaus größeren Teil haben sie nach verweigerter Erfüllung derselben ihre Stellungen gekündigt bzw. verlassen. Soviel Solidarität haben die Prinzipale den Gehilfen nicht zugestanden, das wird jeder ehrliche von ihnen gesehen müssen, und darum haben sie sich auch getraut, in ihren sonstigen Erwartungen. Der weitaus größte Teil derselben gab für das die Arbeitslosigkeit so vieler beseitigende Prinzip einer kürzern Arbeitszeit teilweise sogar gut bezahlte Stellungen auf. So etwas geht dem eingesehnen Egoismus über den Span. Aber die Herren waren um eine Ausrede nicht verlegen: Statt christlicher Weise den gewiß erhebenden Eindruck der kundgegebenen Selbstlosigkeit solch braver Mitarbeiter zuzugestehen, wird der so oft mißbrauchte Popanz sozialdemokratischer Bestrebungen ihnen angedichtet; dabei verdrehen die Herren die Augen nach oben, ob ihnen denn nicht von dort her Hilfe gegen das aufgestandene „eigne Fleisch und Blut“, wie sich die Zeitschrift f. D. B. so geschmackvoll ausdrückt, wird. Die Art und Weise, wie die Prinzipale einen wirtschaftlich schwächeren Gegner bekämpfen, legt nicht Zeugnis ab für die von ihnen in Erbpacht genommene höhere Intelligenz. Wir geben an dieser Stelle den Herren Prinzipalen den Rat, Vergleiche anzustellen zwischen den Gehilfen, die ihre Stellungen verließen, und denen, die entweder stehen geblieben oder neu acquiriert wurden, das Resultat wird für die ersteren, trotz aller gegen dieselben in Szene gesetzten Machinationen, ein günstiges sein müssen, und demjenigen, dem noch nicht jedes Gerechtigkeitsgefühl abhanden gekommen, die Entschädigung zur Anerkennung der Gehilfenforderung wesentlich erleichtern.

**z. Leipzig.** Für die auswärtigen Kollegen dürfte es von Interesse sein, auch etwas über die hiesige Bewegung der Gelehrer zu erfahren. Die Gründe, weshalb die Leipziger nicht mit den übrigen deutschen Kollegen erst nach Beendigung des Kampfes der Buchdrucker in Aktion treten, liegen in den örtlichen Verhältnissen begründet, welche hier ein Eintreten mit den Sekern und Druckern notwendig machten. Es ist uns also, wie aus der letzten Nummer des Corr. ersichtlich, nicht erpakt worden, in den Ausstand einzutreten, da wir bei unseren Herren Prinzipalen bezüglich unserer Forderungen nicht die geringste Gegenliebe fanden. Die Herren glauben wahrscheinlich, die Geschichte würde ebenso geräuschlos verpuffen wie bei der Vorlage des Frankfurter Tarifentwurfs. Natürlich haben sie sich hierin aber gründlich verrechnet. — Unsere Hauptforderung ist selbstverständlich die Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde. Betreffs einzelner Positionen des neuen Tarifs erklärten wir von vornherein eventuell etwas nachlassen zu wollen, falls es den „Herren im Hause“ beliebt sollte, unsere Hauptforderung in Güte zu bewilligen. Aber das gerade Gegenteil geschah; der größere Teil unserer verehrlichen Prinzipalität meinte, einer eventuellen Lohnerhöhung nicht abgeneigt zu sein, nur die böse böse Konkurrenz Süddeutschlands mache ihnen dieses sehr schwer. Sie würden aber trotzdem in den fauern Apfel beißen; von einer Verkürzung der Arbeitszeit könne jedoch unter keinen Umständen die Rede sein. Einer, Besitzer einer großen Viegerei hier, machte allen Ernstes einen von uns mit nicht wenig Humor ausgenommenen Vorschlag: wenn es uns durchaus darum zu thun wäre, eine Stunde früher aus dem Geschäft zu kommen, so ginge ja dem ganz gut abzugeben; man brauchte dann bloß Mittags eine Stunde früher anzufangen und abends früher aufzuhören. Dagegen wollte er sich weiter nicht sträuben. Unsere Antwort in diesem Geschäft war die einmütige Niederlegung der Arbeit seitens sämtlicher Gehilfen und Hilfsarbeiterinnen. Wehnlich ging es in den übrigen am hiesigen Ort in Frage kommenden Viegereien zu. Leider haben auch wir gegen 30 unserer Bewegung abtrünnig gewordene „Kollegen“ zu verzeichnen. Diese Herren wollten ihre guten Plätze einschließend dauernder Kondition nicht in Gefahr bringen, in den betreffenden Tarifversammlungen konnten sie aber die Positionen nicht hoch genug bekommen. Der Geist unter den Kollegen ist ein sehr guter; mit froher Zuversicht blicken wir auf einen baldigen Sieg. Hoffentlich thun die Kollegen an anderen Orten ihre Schuldigkeit und sorgen unter anderem auch für strengste Fernhaltung des Zuguges. Anfragen usw. sind zu richten an P. Schoeps, Seeburgstraße, Stadt Hannover. Ueber besondere Vorkommnisse wird in den nächsten Nummern des Corr. berichtet werden.

**Leipzig.** In Betreff der in voriger Nummer enthaltenen Notiz aus Leipzig, zufolge welcher der Rompagnon des Herrn Mann, Herr Seemann (i. Z. Mann & Seemann) mit dem Verleger Herrn Zwietsmeyer in der Dämmerstunde per Droßke bei dem ausstehenden Kollegen W. vorfuhr und in dessen Wohnung erschien, um denselben zu bitten, die Arbeit aufzunehmen, was letzterer indes ablehnte, teilt uns Herr Seemann be-

richtigend mit, daß er bei dieser Gelegenheit nicht gesagt habe, „noch sei es Zeit, schnell Kondition zu nehmen, später müßte jeder aus dem Unterstützungsvereine heraus“, sondern, daß es noch Zeit sei, die Arbeit wieder aufzunehmen, da später die besseren Stellen besetzt seien; wenn W. aber fürchte, wegen Arbeitsaufnahme die Mitgliedschaft bei dem U. B. D. B. zu verlieren, so solle er beruhigt sein, da ein Ausschluß deswegen nicht erfolgen könne. Nicht die arbeitenden, tarifstreuen Mitglieder des Unterstützungsvereins handelten gegen das Statut, sondern die streikenden, die ausgeschlossen werden müßten. — Wir haben zu dieser Verächtigung unsere Bewunderung zu äußern, daß man die „besseren Stellen“ noch frei hält, anstatt dieselben den so verdienstlichen Notthelfern auszufolgen; was den Ausschluß aus dem U. B. betrifft, so entscheidet darüber nicht Herr Seemann, sondern der Vorstand und der wird wissen, wen er auszuschießen hat.

**\*Mannheim, 12. November.** In Nr. 48 der Zeitschrift f. D. B. befindet sich eine R-Korrespondenz aus Mannheim über die hiesige Bewegung; dieselbe ist ziemlich sachlich, am Ende kommen aber zwei Sätze, welche Beachtung verdienen. Der erste Satz betrifft die Firma M. Hahn & Co.; es wird dieser Firma gewissermaßen der Vorwurf gemacht, daß sie durch ihre zu vorkommende Bewilligung der verkürzten Arbeitszeit die anderen Buchdruckerbesitzer gezwungen habe, die Forderungen der Gehilfen anzuerkennen. Schredlich, daß Herr Hahn nicht nach dem Recepte der Herren Kleinhardt und Genossen gehandelt hat. Doch ich glaube, wenn Herr Hahn einsteht, daß bei Einführung der verkürzten Arbeitszeit sein Geschäft nicht zu Grunde geht, brauchen die anderen Herren dies auch nicht zu befürchten. Das Geschäft verträgt so manche noble Passionen der Herren Prinzipale, warum soll nicht einmal für die Gehilfen etwas abfallen? Am wichtigsten erscheint Schreiber dieses der letzte Satz des Zeitchriftartikels, das gesperrte Wörterchen „vorläufig“ (die Prinzipale hätten nur vorläufig bewilligt). Hier hat sich der Herr R-Korrespondent vorläufig sehr geirrt, die hiesigen Mitglieder des U. B. und Nichtmitglieder werden die errungenen Positionen zu halten wissen. Die hiesigen Kollegen sind auf alles vorbereitet, man würde sie Mann für Mann gewappnet finden.

**\*\*Marburg, 11. November.** Wenn die Lage im Gewerbe im allgemeinen eine ernste ist, so ist es für uns „streiklusterne“ Buchseher doch immerhin riesig späßig, zu sehen, in welcher geradezu traurigen Lage ein großer Teil unserer „Herren“ infolge ihrer strikten Ablehnung unserer Forderung gekommen ist. Die „Spitzen“ des D. B. B., welche ja den Krieg auf dem Gewissen haben, suchten durch das Anstreben der L. A. in den größeren Städten den übrigen Buchdruckerbesitzern, welche zum Nachgeben bereit waren, glauben zu machen, daß eben durch diese L. A. die „Herren“ gerettet werden könnten. Wie der Dank ausfallen wird, werden wir ja später sehen. In erster Linie haben diese L. A. dafür gesorgt, daß die Prinzipale in der Provinz bewilligen mußten, denn durch das ununterbrochene Sekerjucken in der Provinzpresse wurde es für die Eigentümer derselben zur Notwendigkeit, den Neunstundentag zu bewilligen. Die Herren hatten eben Angst, daß ihnen ihr eingearbeitetes Personal davonlaufen würde und wenn in den Großstädten das Sekerfleisch pro Pfund 3 Mk. kostet, dann war es diesen Herren klar, daß für sie überhaupt nichts mehr zu haben war. Für diese Hilfe, die uns die L. A. unbewußter Weise leisteten, können wir Provinzler also den Vätern der L. A. nur Dank wissen. Die Frage, ob aber viele Prinzipale in den Großstädten nicht schon jetzt einsehen, daß diese L. A. für sie einen sehr zweifelhaften Wert haben, dürfte wohl mit Bestimmtheit zu bejahen sein. Als Beispiel möge das folgende dienen. Eine Berliner Firma, für die wohl der dortige L. A. keine Seker mehr hatte, suchte in einer hiesigen Zeitung Seker. Ein hier liegender Konditionsloser sandte eine Postkarte hin mit dem Anerbieten, sofort mit sieben weiteren Sekern kommen zu wollen wenn umgehend Antwort erfolge, da der Transport sonst nach Frankfurt gehe. Umgehend kam folgendes Telegramm: „Sie und Kollegen können sofort eintreten. Erbittete Nachricht wenn und auf welchem Bahnhofe Sie eintreffen.“ Der Marburger, dem es natürlich, da er lange Weile hatte, um eine Urtierei zu thun war, schrieb darauf, daß er zu der und der Zeit ankommen würde mit den übrigen und zwar auf dem X-Bahnhof; alle würden weiße Taschentücher aus den Brusttaschen hängen lassen. Raun ist die Karte im Briefkasten, als etwa zwei Stunden nach der ersten folgende zweite Depesche ankam: „Erbittete Dringebeseid wann Sie eintreffen. Drahtantwort bejaht.“ Man depescherte zurück, daß Karte unterwegs sei mit Angabe der Ankunft. Es ist dann alles ruhig, bis zwei Tage später (Montag früh) ein Telegramm Nr. 3 kommt. „Warum nicht gekommen. Wann treffen Sie bestimmt ein?“ Da auch hier wieder Rückantwort bezahlt war, antwortete man: „Bedingung Neunstundentag und Reisegeld schicken.“ Die Berliner Firma, es

ist Harriß Nachf., mochte wohl einen Schreck bekommen ob dieser „Provinzler“.

**Neu-Muppin.** Infolge ablehnenden Verhaltens des jetzigen Inhabers der größten hiesigen Druckerei (Firma E. Buchbinder) gegen die Forderung des Neunstundentages verließ, wie bereits kurz gemeldet, das ganze Personal, 21 Mitglieder und 2 Nichtmitglieder, am 31. Oktober seine Plätze. Stehen blieben nur der „Faktor“, der älteste Maschinenmeister und der Korrektor. Daß infolge dieser Ereignisse die Marke N.-B. auch hier sehr begehrte Ware geworden ist, liegt klar auf der Hand. „Leider“ ist der Erfolg nicht den Bemühungen entsprechend — trotz der seit drei Wochen in alle Welt geschickten Telegramme, Briefe und Annoncen haben sich erst drei Vertreter der Marke eingefunden, darunter der Sohn des „Faktors“, dem sich in normaler Zeit die Porten des Kampfes nicht öffnen wollten. Dem jungen Herrn Prinzipal, der den beziehenden Anspruch that, daß in ein paar Wochen seine alten Gehilfen kommen und ihm die Hände lecken würden, damit sie nur wieder bei ihm arbeiten dürften, können wir versichern, daß die Gehilfen ihre Natur besser zu kennen glauben und vom ältesten bis zum jüngsten fest entschlossen sind, an den gestellten Forderungen bis zum äußersten festzuhalten. Wer aus diesem Anspruch abzuschießen wollte, daß die Ausstehenden brillante Stellungen aufgegeben haben, dem wollen wir zur Aufklärung mitteilen, daß das Geschäft, welches sich hauptsächlich mit der Herstellung von Werken wissenschaftlichen und fremdsprachlichen Inhaltes sowie schwierigem Tabellensatz beschäftigt, selbst für die tüchtigsten Geister nur das Minimum zahlt und daß erst seit Anfang dieses Jahres denjenigen, welche etwa fünf Jahre und länger im Geschäft thätig waren, eine „Alterszulage“ von — 50 Pf. gewährt wurde. — Eines heitern Vorkommnisses, welches kurz vor Ablauf der Kündigungsfrist sich zutrug, sei hier noch Erwähnung getan: Zwei Wassergespäne erzählten sich, zufälligerweise in Gegenwart des Korrektors, gemüthlich etwas über die eventuellen Nachfolger, ohne jemand zu nahe zu treten. Kaum war der Herr im Kontor verschwunden, so wurde der älteste Gelehrer zur Audienz befohlen und demselben mitgeteilt, daß Polizei und Genbarmerie jeden Augenblick bereit seien, solche Mißthäter im Wiederholungsfall aus dem Geschäft zu entfernen. — Was die übrigen Geschäfte anlangt, so wurde in der hiesigen Druckerei, wo die N.-B. in der Mehrzahl und dieselben auch kein Verständnis für unsere Forderungen besitzen, von einem Vorgehen Abstand genommen, besonders da dort auch bereits die 9½stündige Arbeitszeit eingeführt ist. Die dritte und vierte Druckerei (H. Streuel mit 1 Gehilfen und 6 bis 7 Lehrlingen und Dehmigke & Niemschnelder mit 2 N.-B.) kommen nicht in Betracht.

**Hendenburg.** Die hiesige Mitgliedschaft beschloß, vom 14. November bis auf weiteres eine wöchentliche Extrastunde von 1 Mk. zu erheben.

**Schwerin i. M.** In einigen Berichten der Zeitschrift f. d. B. und der D. Buchdr.-Ztg. „Aus Mecklenburg“ werden die Thatsachen förmlich auf den Kopf gestellt; die Unwahrheiten, die dem hiesigen Berichterstatter des Corr. untergeschoben werden, fallen auf den betr. Schreiber zurück. Zuerst hatte der Berichterstatter obiger Blätter angenommen, daß es in Schwerin ruhig bleiben werde, damit sei aber die Zentralkleitung der Gehilfen nicht zufrieden gewesen und habe mit sofortigem Ausschlusse gedroht. Infolge dessen sei am 6. November in der Herbergerischen Druckerei vorgegangen worden, dies Geschäft habe man deshalb als Sturmbock benutzt, weil hier seit Jahren das beste Verhältnis zwischen Inhaber und Personal geherrscht habe und man mit dem sichern Sieg einen Druck auf die beiden anderen größeren Geschäfte, die Wärensprungsche und die Sandmeyerische Hofbuchdruckerei ausüben zu können glaubte. Herr Döblin wäre mit dem Erfolge nicht zufrieden gewesen und eigens von Berlin gekommen, um uns den Text zu lesen. Hierzu ist zu bemerken: das Verhältnis zwischen Prinzipal und Gehilfen war wohl kein so gutes, denn der seitherige Tarif wurde nicht allen Gehilfen bezahlt; erst im Laufe des Sommers wurden vier Mitglieder, welche seit Jahren im Geschäft thätig waren, auf das Minimum erhöht, zwei Mitglieder wurde dasselbe erst acht Tage vor der Kündigung versprochen, wenn dieselben sich verpflichten wollten, bis Neujahr zu bleiben. Von den Nichtmitgliedern sind mir die Verhältnisse unbekannt. Ueberstunden wurden fast durchweg mit 40 Pf. bezahlt. Man muß sich wundern, daß einige Nichtmitglieder trotz des guten Einvernehmens bei Ausbruch der Bewegung verschwanden. Die Kündigung wurde für alle Geschäfte, welche nicht bewilligten, zugleich beschlossen. Die Zahl der Kündigungen war vorher schon festgestellt, dieselbe erfolgte bei Wärensprung erst Dienstag, weil dieser Tag Fasttag und gewöhnlicher Kündigungsstag ist, bei Sandmeyer aus anderen Gründen gleichfalls erst Dienstag. Mit dem „Haring“ von Herrn Döblin ist es also nicht. Direkt unwahr ist, daß der Hauptvorstand mit dem sofortigen Ausschlusse gedroht hat. Weiter „gebauern“ die hier besprochenen Artikel,

„daß sich die älteren urteilsfähigen Gehilfen vollständig unter die Botmäßigkeit zweier jugendlicher (nämlich 30 Jahre alter, Ref.) sozialistisch gesinnter Führer gestellt haben, von denen einer, Genosse F. Hiele, bereits als Delegierter für den Erfurter Parteitag gewählt war, jedoch der Erhaltung seiner Stellung wegen es vorgezogen hat, diese Ehre abzulehnen.“ Diese „Wahl“ reduziert sich auf einen zufälligen Vorschlag für die Kandidatenliste, dem noch vor der Wahl die Ablehnung folgte, nicht „der Stellung wegen“ (die hat der Vorgesetzte jetzt doch einer „Phantasie“ — nach Meinung des Herrn Verfassers — geopfert), sondern weil derselbe von der Sache nichts verstand. So zerfließen die Berichte der Prinzipalspresse in Dunst. — Heute wurde dem Personale der Sandmeyerischen Hofbuchdruckerei vom Chef auseinander gesetzt, daß sich die Prinzipale verpflichtet haben, für die Erhaltung der Rechte stehende Mitglieder einzutreten. Die bekannte Vollmacht für Herrn Dr. Schmidt sollte unterschrieben werden für den Fall des Ausschlusses. „Meine Herren, kommen Sie nun einzeln zu mir ans Pult, denn ich muß die Eigenhändigkeit Ihrer Unterschrift bestätigen können. Die sechs Herren, die gekündigt haben, bleiben selbstverständlich zurück, denn das sind ja jetzt unsere Feinde“, dies waren die letzten Worte des Herrn Chefs an die Zusammengetretenen. Die Kollegen, welche gekündigt haben, hatten für die ganze Sache nur ein stilles Lächeln, das bald zum lauten Losplatz ausgeartet wäre, als der Herr Chef erklärte: „Der Staat werde seine Armeen schützen, von den Untreuen aber seine Hand abziehen.“ Nun wird schon der Staat von den Buchdruckereibesitzern gebildet — wahrscheinlich wegen der „höheren Intelligenz.“

**Speier.** Am 7. November legten auch wir, nachdem eine Einigung nicht zu Stande gekommen, die Arbeit nieder. Die fünf Maschinenmeister kündigten teils gar nicht, teils zogen sie während den 14 Tagen ihre Kündigung wieder zurück, desgleichen der Faktor der Gg. Kranzbühlerischen Druckerei; zwei Mitglieder der Jul. Kranzbühlerischen Druckerei gingen trotz Kündigung am Montage wieder an. Unser langjähriger Schriftführer hörte mit auf, fing Dienstag aber wieder in einer andern Druckerei an, wo ebenfalls nicht bewilligt wurde. 16 verheiratete und 6 ledige Mitglieder befinden sich nun schon acht Tage im Auslande; daß eine Einigung in einer oder der andern Druckerei zu Stande kommt, möchten wir bezweifeln, da zu den Stehengebliebenen einige „Retter in der Not“, die jahrelang keinen „Kunsttempel“ betreten haben, kommen. Als letztes Hilfsmittel stellen die Prinzipale jetzt noch „junge gesunde kräftige Mädchen“ ein, die das „Segen“ als „lohnende Beschäftigung“ schnell erlernen sollen. Wir lassen trotzdem den Mut nicht sinken, da ein Teil unserer Verheirateten schon feste Stellungen anderwärts hat und ein Projekt in der Schwebe ist, das unter Umständen den übrigen ebenfalls zur Beschäftigung verhelfen wird.

**Stettin.** Allgemeine Versammlung vom 6. Nov. Am heutigen Tage hatten wir das seltene Vergnügen, unsern Hauptvorsitzenden Herrn Döblin in unsrer Mitte zu sehen. Schon lange vor der angelegten Zeit hatten sich die Kollegen in Scharen eingefunden, das Lokal war überfüllt. Das weisevolle Bundeslied des Gewerkschaftsverbandes hatte schon die Versammlung in gehobener Stimmung versetzt und die einleitenden Worte des Herrn Schmidt trugen noch dazu bei, als nun aber Herr Döblin das Wort ergriff, daß war des Jubels kein Ende. In längerer häufig von Beifall unterbrochener Rede sprach der Herr Hauptvorsitzende seine Freude aus, in Stettin denselben Geist zu finden wie überall. Nur durch die Einigkeit könne ja der Sieg erlangen werden. Zwar sagten die Prinzipale, 10000 Mann ständen bereit, die Stellen der aufgehenden Kollegen zu besetzen, dann mühten wir aber, um alle Arbeitslosen unterzubringen, nicht die neunstündige, sondern die sechsstündige Arbeitszeit fordern! Die Prinzipale seien nicht konsequent, erst sagten sie, das Gewerbe könne die Verfürgung der Arbeitszeit nicht ertragen, jetzt verweigerten sie die Bewilligung derselben aus Prinzip. Sagte doch ein Prinzipal: „Und wenn Sie nur 5 Minuten Verfürgung fordern, so können wir Ihnen das nicht bewilligen!“ Man sünde das Publikum mit dem roten Gelpente zu schreden, indem man sage: Die Sozialdemokratie habe den Streik in Szene gesetzt. Wo sei denn überhaupt ein Streik? In Berlin wisse man von keinem solchen. Die Gehilfen hätten von ihrem Rechte Gebrauch gemacht und in geschickter Weise ihre Stellungen gekündigt. Wenn ein Großkaufmann seine Ware vom Markte zurückhalte, damit sie im Werte steige, so nenne man dies doch auch nicht einen Streik; nun, wir thäten auch weiter nichts, als daß wir unsre Arbeitskraft zurückzögen, damit sie im Werte steige. Die Prinzipale sagten ferner, wir seien kontraktbrüchig, da der Tarif erst am 1. Januar erlöschte, aber sie hätten sich doch sonst nie um den Tarif gekümmert. Wenn wir warten wollten, bis der Tarif nach unseren Wünschen geändert sei, so blieben wir möglicherweise bis in Ewigkeit an denselben gebunden. Die Prinzipale würden

es sich nach der gegenwärtigen Probe von der Einigkeit der Gehilfen künftig erst einige Male überlegen, ob sie wieder so hartnäckig deren berechtigten Forderungen widerstreben sollten. Redner kritisierte hierauf die Presse, die sich durch ihre Stellungnahme gegen uns in ein schlechtes Licht gestellt habe. Auch suchten die Prinzipale durch alle möglichen Gerichte die Kollegen zum Stehenbleiben zu veranlassen. Man solle sich durch nichts beeinflussen lassen, sondern nur seine Schuldbiligkeit thun, dann könne der Sieg nicht ausbleiben. Unre Sache stände sehr günstig, da Ersatzkräfte nicht mehr vorhanden seien. Zuhelnder Beifall lohnte den Redner. Hierauf ergriff der Vorsitzende das Wort, um dem Redner für seine interessanten Ausführungen zu danken und der Ueberzeugung Ausdruck zu geben, daß die Prinzipale sich bald wieder nach ihren alten Kräften umsehen würden. Er schloß mit einem Hoch auf den Neunstunden tag. Unter anderm wurde von einem Redner der Leute gedacht, die sonst eifrig auf unsrer Seite gestanden hätten, nur aber in das kapitalistische Lager abgewandert seien, als drastisches Beispiel wurde da unser früherer Gausvorsteher Walteiwitz genannt, welcher jetzt als Prinzipal sein Personal ruhig gehen lasse. Die imposante Versammlung fand um 10 Uhr ihren Schluß.

## Rundschau.

### Buchdruckerei und Verwandtes.

Bis zum äußersten muß die Gehilfenschaft jetzt ihren Mann stehen, denn es gilt nicht nur den Neunstundentag zu erreichen, sondern auch eine Lohnreduktion abzuwehren! Schon kündigt das offizielle Prinzipalsorgan eine solche an, wenigstens rennt es Sturm gegen das tarifliche Minimum. Um zu einer festen Basis zu kommen, sollte mit dem hohen Gewißgeld-Minimum, wie solches jetzt besteht, gebrochen werden. Da haben wir es, in der Zeit der Teuerung die Lohnförgung! Der betreffende Artikel, den man sich „Aus Regensburg“ schreiben läßt, um in Prinzipalstreifen zunächst Führer herauszufinden, in Gehilfenkreisen damit vorerst aber nicht zu viel Staub aufzuwirbeln, setzt des weitern auseinander, daß die „schwachen Kräfte“ das Minimum, also das Wenigste was einem Gehilfen gezahlt werden soll, nicht verdienen. Jeder soll nach der Elle entlohnt werden. Möchten doch alle Gehilfen zur Einsicht kommen, wie viel auf dem Spiele steht für ihr eigenes Interesse und möchten die Indifferenten den kämpfenden Kollegen durch Kündigung ihrer Arbeitsstellen den Kampf erleichtern, denn wenn die Kämpf fallen, fallen auch sie! Noch ist es Zeit!

Die Typographia Bern bewilligte für die deutschen Kollegen als erste Rate 500 Fr., Zürich als erste Sendung 200 Fr. — Der Vorstand des Gewerkschaftsverbandes der deutschen Bildhauer erläßt einen Aufruf an die Mitgliedschaften, die Buchdrucker kräftig zu unterstützen; der Gewerkschaftsverband Berlin (Bildhauer-Verband) bewilligte sofort 300 Mk. als erste Rate. Der Verband der Lithographen und Steinbrucker erläßt ebenfalls einen Aufruf. In allen Gewerkschaftsversammlungen der großen Städte steht die Unterstufungsfrage der Buchdrucker auf der Tagesordnung. — Sogeben fordert die Generalkommission der deutschen Gewerkschaften zu energischer Unterstützung der Buchdrucker die deutschen Gewerkschaften auf.

Das Organ des Verbandes der Hirsch-Dundeschen, d. h. der auch nicht im leisesten Verdachte sozialdemokratischer Färbung stehenden Gewerkschaften, Der Gewerkschaftsverband, läßt sich in einem sympathischen Artikel über die Buchdruckerbewegung, nachdem es der schroff ablehnenden Haltung seitens der Prinzipale sogar beizutreffend der einhalsstündigen Verfürgung der Arbeitszeit tabelnd gedacht, folgenbermaßen aus: „So ist denn der Kampf entbrannt und die Mittel, welche die Prinzipalität in demselben anwendet, gehen zum Teile weit über die Grenzen des Anstandes und der Wahrheit hinaus. Hauptächlich ist es die Tagespresse, welche dazu benutzt wird, dem Publikum — und in die Augen zu streuen und über die wahren Verhältnisse hinwegzutäuschen. Vor allen Dingen wird das ablehnende Verhalten damit motiviert, daß es, besonders bei der jetzigen miffligen allgemeinen Geschäftslage, unmöglich sei, die Forderungen der Gehilfenschaft zu bewilligen und das Publikum die ganzen Kosten eines etwaigen Sieges bezahlen müßte. Das jagt zur Zeit die Kohlenbarone auch, trotz der unerhöht hohen Dividenden; die Kohlen wurden auch teurer, aber den Profit steckten die Grubenbesitzer allein in die Tasche. Es ist ja Thatsache, daß die heutigen miffligen Geschäftsverhältnisse auch auf das Druckgewerbe nicht ohne Einfluß geblieben, aber im allgemeinen sind die Prinzipale dieses Berufes weit besser daran als andere Gewerbetreibende. Es trifft das namentlich zu bei den meisten Zeitungsbesitzern. Im großen Ganzen kann man wohl sagen, daß es bei den Prinzipalen einfach an gutem Willen fehlt. Daß die faktellische Presse, von üblichen Ausnahmen

Fortsetzung in der Beilage.

natürlich abgesehen, mit aller Kraft gegen die Gehilfenforderung kämpft, ist nicht zu verwundern, daß aber auch ein großer Teil der liberalen Presse mit in das gleiche Horn bläst, ist bebauerlich und dokumentiert wenig wahre Arbeiterfreundlichkeit auch auf dieser Seite. ... Wir können nur dringend wünschen, daß sich das Gebäude der Buchdruckerorganisation in dem gegenwärtigen Kampfe bewährt und die Gehilfen mit ihrer berechtigten Forderung zum Siege gelangen.

Einem Prinzipale, der dem Neuntugendtage gerecht wurde und dies zu bekennen den Mut besaß, wurde u. a. folgender unsfältige Brief anonym übersandt: „Ihr seht nicht nur Socialdemokraten erster Classe, sondern noch Hindvieher zweiter auch. Wer hat denn den Streit durch unverschämte Mehrforderungen vom Zaun gebrochen?! — Jetzt, wo Euch Lumpen durch die Solidarität der Prinzipale das Wasser ins Maul lauft, sollen wir nachgeben!! Verrechen sollt ihr Kerle alle, ob Gehilfen oder Prinzipale, die zu den Streitenden helfen!! — Obgleich die Handschrift des Strauchritters verstellt war, ist man demselben auf den Fersen und er wird seinen Lohn erhalten.

Wenn die Gehilfen kräftig auftraten, wurde ihnen eine Lohnerschöpfung förmlich aufgedrängt — noli me tangere war scheinbar ja nur die Arbeitszeit —, sofort dreht sich der Wind, wenn es den Prinzipalen durch ihre Versprechungen usw. gelang, Anhang in der Gehilfenschaft zu finden. Das sehen wir an Bremen. Von dort berichtet die Zeitschrift launisch: „Von der Forderung einer Erhöhung des Lohnes ist hier keine Rede mehr.“ Deffnet eine solch höhnische Sprechweise den von der Bewegung Abgefallenen die Augen nicht? Sie sind schweigend geworden gegenüber den Prinzipalen und so ist auch bei diesen „von einer Lohnerschöpfung keine Rede mehr“. Und das ist der Lohn vom Hause — Schünnemann!

Im Berliner „Bunde“ wurde „jedem Kollegen (d. h. jedem der Herren Prinzipale) ans Herz gelegt, ein wachsameres Auge auf die Vorgänge in seiner Druckerei zu haben, damit nicht den Nichtvereinsmitgliedern durch Faktore oder Metzeure das Leben schwer gemacht und der Aufenthalt in der Druckerei verleidet werde“. So steht es wörtlich in der Zeitschrift. Ist das nicht tölplich? Wer zwischen den Heilen lesen kann, thut durch diese Mitteilung einen famosen Blick in die hohlierten Druckereien. Die Faktore und Metzeure haben nämlich in puncto Leistungsfähigkeit ihren lieben Vorgesetzten mit den Nothelfern und werden deshalb zeitweise etwas massiv gegen dieselben. Während der Streikzeit sollen jedoch die Krallen eingezogen, den Momentherzblättern das „Leben nicht schwer gemacht“ mit den dummen Korrekturgebüchsen und ihnen „der Aufenthalt in der Druckerei nicht verleidet“ werden durch Unschonereien. Dafür gibt es Zeit genug — nach dem Streik.

Zum Scherze sandte ein Kollege an den Berliner Bund nachstehendes buchstäblich getreue Angebot: „An den wohlwolligen Arbeits-Nachweis des Bundes Berliner Buchdrucker-Vesitzer. Düsseldorf, Datum des Post Stempels. Ich habe in den General Anzeiger gelesen das sie tüchtige Schriftsetzer suchen. Ich reflectiere hiermit auf eine Stelle. Ich kann alles machen sowohl Zeitungs wie Werk und Accenzen und Tabellen Satz. In den Verband bin ich nicht rein und ich mir auch von sozialdemokratischen und archaischen Bestrebungen fern halte. Bitte um baldige Antwort. Hochachtungsvoll usw.“ — Der Schreiber dieses denkwürdigen Angebotes wurde vom Bunde der Firma „Fehr. Grunert“ zugewiesen und von dieser engagiert. Doch er leistete Verzicht.

Soldaten als Nothelfer. Der Teubnerischen Buchdruckerei in Dresden sowie der Mühlthalerischen Buchdruckerei in München sind Soldaten, Buchdrucker, als Ersatz für die ausstehenden Gehilfen überlassen worden. In Dresden sind es etwa 30, in München 12, insgesammt sollen aber 20 Sezer und 6 Maschinemeister in die Mühlthalerische Dffiziu einziehen. Unter Aufsicht von Unteroffizieren marschirten die Soldaten in Dresden in geschlossenem Zug in die Teubnerische Dffiziu ein, um dort arbeiten zu müssen, trotzdem sie durch eben dieses Arbeiten ihre eigne Lage in dem Verufe, den sie nach der Militärzeit wieder ausüben werden, verschlechtern. In München treten wohl die Mannschaften einzeln an. Natürlich ist die berechtigte Entrüstung über diese Verwendung des Militärs gegen die Arbeiter in Kollegenkreisen und weit darüber hinaus sehr groß. Die Erlaubnis der Militärbehörde ist unentschuldigbar, selbst wenn die Soldaten staatliche Arbeiten, wie in Dresden das offi-

zielle Dresdner Journal, in München Landtagsarbeiten herstellen, sind doch diese Arbeiten Privatdruckern übertragen, die allein für deren Herstellung haften. In München kommt noch hinzu, daß die betreffenden Arbeiten einem Konsortium von sieben Druckereien übertragen sind, von denen drei mit vollem Personal arbeiten, da sie die Gehilfenforderungen bewilligten. Selbst bürgerliche Blätter, so die Bostische Ztg. und die Frankf. Ztg., denen keineswegs Sympathie für die Ausstehenden nachgesagt werden kann, verurteilen das Eingreifen des Militärs aufs entschiedenste. Der sächsische Kriegsminister verweigerte, wie man uns berichtet, eine Audienz von Gehilfenvertretern bei ihm, die Sache kommt daher im Landtage zur Sprache. Der kriegsminister Bayerns empfing am 16. d. M. den Kollegen Kiefer in München; Resultat liegt uns noch nicht vor. Es ist zu erwarten, daß der Staat schnellstens zur neutralen Haltung zurückkehrt und die Bürger ihre Sache allein ausmachen läßt. Sollte aber an dem jetzigen Verhältnis nichts geändert werden, so können die Gehilfen dennoch ohne Sorge sein. In Berlin sind die Hinterlassenschaft des anfangs der siebziger Jahre in einer dortigen Dffiziu Nothhelferdienste leistenden Militärs noch heute in bösem Andenken und auch in München ist eine Maschine bereits kaputt. Und dies ist freilich sehr erklärlich.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig warnt die Streitenden vor Belästigung der Zureisenden, es seien Ausschreitungen am Bahnhof vorgekommen usw., daher werde nunmehr zur alsbaldigen Arretur und Bestrafung derjenigen, welche Ruhestörungen und Unfälle verursachen, beschritten werden. Auch wir müssen die Kollegen ernstlich bitten, sich nicht zu Tumulten hinweisen zu lassen durch die Zugügler, die uns sehr kalt lassen können. Die Verständigeren aufzuklären werden sich bessere Plätze finden als am Bahnhof. An die Polizei darf man aber die Aufforderung richten, auch die ruhelose erscheinenden Prinzipale vom Bahnhof zu weisen, denn wenn es den Gehilfen nicht gestattet ist, ihre Kollegen zu empfangen, so haben die Prinzipale ebenso wenig ein Recht, die ankommenden, ihnen willfremden Menschen in Droschken zu sperren und sie sozusagen der Freiheit zu berauben. Uebrigens wird ja über das „gleiche Recht für alle“ ein Wörtchen in den Parlamenten gesprochen werden.

Jedenfalls ist es der L. A. L., welcher im Leipziger Tageblatt unter A. 122 Schriftsetzerinnen sucht. „Hiefie wie auswärtige Buchdruckerinnen suchen vorerst (!) 30—50 Mädchen oder (?) Damen usw. Nach 14 Tagen—48 Mt., nach 6 Monaten 12—20 Mt. (!) Wochenverdienst. Die Arbeit ist eine saubere und nur Blause oder Schreibtafel nötig.“ Also nicht mal 'n Hemde brauchen die Mädchen oder Damen anzuhängen, bloß Evatostium, Blause oder Kermel. Sehr sauber. Die Anzeige ist wirklich zu plump und als Angstprodukt, als Produkt, das den Gehilfen Angst bringen soll, zu erkennbar, als daß sich ein Wort darüber zu verlieren lohnte. Bezeichnend ist ja schon das „vorerst“. Ergänzt man es denn dem Publikum, daß man noch weitere 1000 Damen suchen dürfte oder den freistehenden Gehilfen, damit sie in die Druckereien rennen? Es muß schlimm aussehen in den Kunsttempeln!

Ein Kollege in Priesfeld, welcher unter Deckadresse als N.-B. Stellung suchte, erhielt binnen drei Tagen nicht weniger als 59 Dfferten (worunter mehrere Telegramme), hauptsächlich aus Berlin, Leipzig, Dresden usw. Ein anderer erhielt an einem Tage nur 48 Dfferten, natürlich als „N.-B.“

Das Leutenberger Kreisblatt meint ironisch: „Die Gratis-Beilage „Gute Geister“ ist bis zum Schlusse des Blattes noch nicht eingetroffen. Es scheint mit dem vollständigen Erlöse für die streikenden Sezer jonach doch nicht so zu sein, wie es die täglichen Zeitungen dem Publikum glauben machen wollen. — Nein, es ist allerdings „nicht so“. Die kleinen Prinzipale sollten das Ausbleiben der Blätter nicht ruhig hinnehmen und guten Schabenerfah verlangen. Auch dem Publikum muß in den Flugblättern klar gemacht werden, was dem Zeitungsbesitzer ein weniger gelieferter Bogen der Zeitung einbringt. Die Handwerker und Geschäftleute, welche bei einem Streik noch nie Geld verdienten, werden dann schon aufstauen.

Der Buchdruckereibesitzer v. Döbren in Hamburg entließ vier Lehrlinge, weil sie sich weigerten, jede Nacht Ueberstunden zu arbeiten und des Sonntags die Kirche besuchen wollten. — In Esälin blieben die fünf Lehrlinge der Rosenbergschen Druckerei fort; sind vielleicht von Agenten zu einer Streikbrecherkolonne formiert worden.

Das Unterhaltungsblatt der Heilbronner Zeitung enthält folgende launige Erklärungen: Sezerstreik bei Verbandsmitgliedern. Welcher Arbeiter ist der fleißigste? Der Sezer; denn er setzt immer, selbst wenn er streikt; in diesem Falle setzt er nämlich erstens die Arbeit aus, er setzt zweitens Versammlungen an, in diesen setzt er drittens Anträge auf die Tagesordnung und viertens setzt er sogar bisweilen bei den Prinzipalen Vertikung der Arbeitszeit und Lohnerböhrungen durch. — Die Nichtverbandsmitglieder (vulgo „Schuster“ oder „Türken“) dagegen „schustern“ statt 9 Stunden 10, 11, 12 und noch mehr Stunden, „schustern“ die notwendigsten Druckarbeiten zusammen, „schustern“ bei ihren kolossal (!) Leistungen den Prinzipalen das Geld aus dem Saak und werden schließlich, wenn der Streik beendet ist, zum Kunststempel „hinausgeschustert“.

Der Wiener Vorwärts und die Helv. Typogr. verteidigen sich gegen den von uns erhobenen Vorwurf, daß sie der deutschen Bewegung die wünschenswerten Beachtung nicht haben zu teil werden lassen. Thatsächlich ist das Gefühl für diesen Vorwurf aber hierzulande vielfach vorhanden und auch aus Oesterreich ist uns die Beobachtung bezüglich des Vorwärts als richtig bestätigt worden. Wir unsererseits werden, falls gewünskt und sobald es die Zeit gestattet, gern unsere Unflanke näher motivieren.

Die Buchdruckerei des Herrn Drimeter in Reichensbach (Schlesien) ist durch Kauf in den Besitz des Herrn Paul Wogkittel in Schwerin, langjähriges eifriges Mitglied des Vereins und thätig in den verschiedensten Vertrauensposten, übergegangen. Wir wünschen demselben in seiner neuen Stellung viel Glück, insbesondere, als er sofort tarifmäßige Zustände einführt und die berechtigten Forderungen der Gehilfen bewilligt.

Eingegangen bei der Redaktion.  
Neue Zeit (Stuttgart), J. S. Dieß' Verlag  
7. Heft: Die zweite Auflage. Zu Hegels sechzigstem Todestage, von G. Plehanow. Fröbels Memoiren. Literarische Rundschau. Notizen. Feuilleton.

**Arbeiterbewegung.**  
Der Verband der Wachstucharbeiter, Tapetenbrucker, Formenstecher usw. zählt bei 3000 Arbeitern dieser Branche nur 500 Mitglieder. Die Arbeitsverhältnisse entsprechen dieser Gleichgültigkeit: Durchschnittlich 14stündige Arbeitszeit bei 15 bis 22 Mark Lohn.

Die beim Bau des Reichspostgebäudes in Baden-Baden beschäftigten Maurer (meist Italiener) legten die Arbeit nieder wegen Lohnkürzung.  
In der Reichschen Schuhfabrik in Frankfurt a. M. wurde die Arbeit eingestelt wegen einer neuen Wertstatordnung.

Die Tabakspinner bei Hanen in Habersleben haben ihre Kündigung eingereicht wegen Beschränkung ihres Vereinsrechtes.

Daß die Apothekergehilfen in Kopenhagen um Aufbesserung ihrer Lage sich bemühen, das hat — wie die Volkszeitung mitteilt — in Berliner pharmazeutischen Kreisen „großes Aufsehen“ erregt. Die Apothekenbesitzer sind wohl gar im Stand, einen Niedergang ihres Gewerbes zu prophezeien, wenn sie an ihre Gehilfen ein paar Mark mehr zahlen müßten, sie könnten ja ein Jahr später „reich“ werden.

Die Gasarbeiter in Montlugon haben infolge Verfallung mit der Verwaltung die Arbeit wieder aufgenommen.

**Briefkasten.**  
R. in Emden: Artikel kommt später jedenfalls zur Aufnahme. — G. in M.: Ueber des Betreffenden Schritte wissen wir auch nichts; die erwähnte Nachricht gegenstandslos. — M. in Thorn: Wir sollen an den Schubinow so viel Raum verschwenden? Er kommt ins „Schwarze Buch“ und läuft der Gehilfenschaft noch oft in die Finger. — M. in Mannheim: Ganz lobenswert, indes der Platz jetzt zu beschränkt für Betrachtungen. — E. in Ebersfeld: Durch vorige Nummer von anderer Seite erledigt. — K. in Nürnberg: Bitte senden Sie nur fort, wir verwenden das Brauchbare gern. Betreffs des Militärs nur gehilfenfeils Schritte bei Vorgesetzten angebracht. — M. in B.: Herr Urndts-Stuttgart wird dem L. A. L., wenn er dessen Nachwort zu Gesicht bekommt, das Zittern seiner Reden wohl verleiden. — F. in Chemnitz: Es freut uns, daß Sie die Herren W. entlasten können; werden zu den Zeitungsberichten, aus denen wir schöpft, im Fall eines guten Verlaufs eventuell dahingehenden Nachtrag bringen.

Helv. Typ.: Der „Walken im eignen Auge“ besteht darin, daß wir nach Ihrer Ansicht für das „Tausch-Exemplar“ mehr Porto zahlen sollen als das Abonnement kostet. Was hat dann der Tausch für einen Zweck? Beim Abonnement kostet uns Ihr Blatt 1,60 Mark, beim Tausch 1,80 + 80 + 40 = 3 Mk. — W. in Krefeld: Erlebigt, wir hatten die erste Zahlung übersehen. — G. u. W. in Neustrelitz: Abgelehnt, weil zwecklos. Benachrichtigen Sie Herrn Stolle-Berlin. — A. in B.-Leipa: Haben Sie in ferner vorkommenden Fällen bei Ihrer Bezugsstelle zu reklamieren. — D. W. in Stuttgart: Abgelehnt. — A. Scherleben: Senden Sie Nachricht an den Zentralvorstand. — Diebstahl: An dieser Stelle zu lang. Senden Sie „Postkarte mit Rückantwort“.

Den nach einem Schema fabrizierten gefärbten Berichten der Prinzpalapresse (offenbar bestellte Arbeit) kann nur durch fortwährende Berichterstattung unserer Kollegen an den Corr. entgegenwirkt werden; nur dann wird die Wahrheit nicht verdunkelt. Wir bitten um stetige kurze Situations- und Stimmungsberichte, dabei um Mitteilung von irgendwie belangreichen Vorkommnissen. Wenigstens jede Woche müßte der Corr. aus den Kampfporten einen kurzen Bericht erhalten.

## Vereinsnachrichten.

### Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

**Darmstadt.** An Stelle der aus dem Vorstande zurücktretenden Herren Martin Fischer und Philipp Hieb wurden die Herren Christoph Etling und Heinrich Firth gewählt.

**Karlsruhe.** Die Herren Vereinsfunktionäre werden ersucht, den Aufenthalt des Sezers Ludw. Graf an J. Müller, Schillerstraße 15, mitzuteilen. Graf ist am Dienstag den 10. d. M. ohne Kündigung und mit Hinterlassung von Frau und Kind und vieler Schulden, auch unsrer Kasse gegenüber, verschwunden. Er stand in der Dillingerischen Druckerei, wo die neunstündige Arbeitszeit bewilligt wurde.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse einzuliefern):

In Edernförde der Sezer Heinrich Köhn, geb. in Edernförde 1866, ausgel. dafelbst 1886; war schon Mitglied. — In Wyl a. F. die Sezer 1. Andreas Chr. Boffen, geb. in Hadersleben 1864, ausgel. daf. 1883; war schon Mitglied; 2. Karl Wilhelm Emil Wolf, geb. in Nowawes bei Potsdam 1870, ausgel. in Zehdenick 1888; war noch nicht Mitglied. — F. Chr. Heismann in Hensburg, Kirchengaardfeld 5a.

In Erlangen der Sezer Eugen Wihl. Seiff, geb. in Münden 1870, ausgel. daf. 1888; war noch nicht Mitglied. — In Fürth die Sezer 1. Eduard Ferd. Derbfuß, geb. in Nürnberg, ausgel. dafelbst 1861; 2. Johann Hofmann, geb. in Wirtenturth 1873, ausgel. in Fürth 1890; waren schon Mitglieder; 3. Salomon Lippmann, geb. in Fürth 1867, ausgel. dafelbst 1886; 4. Wilhelm Lutz, geb. in Fürth 1872, ausgel. daf. 1891; 5. Leopold Schunt, geb. in Fürth 1874, ausgel. daf. 1891; waren noch nicht Mitglieder. — Julius Hante in Münden, Marsstr. 34, III.

In Essen der Sezer Georg Ludwig Burckhardt, geb. in London 1870, ausgel. in Tallanza (Stalien) 1889. — Th. Siepmann, Wilhelmstraße 9.

In Guben die Sezer 1. Paul Wittich, geb. in Sommerfeld 1872, ausgel. daf. 1891; 2. Karl Thiemann, geb. in Guben 1869, ausgel. dafelbst 1891; 3. Otto Galle, geb. in Guben 1873, ausgel. daf. 1891; waren noch nicht Mitglieder. — Gust. Schulz, Markt 32, III.

In Langensalza der Sezer Julius Fehberg, geb. in Langensalza 1854 ausgel. dafelbst 1872; war schon Mitglied. — Cyr. Walch in Gotha, Rindleberstraße 33.

In Leer der Sezer Nikolaus Senning, geb. in Hensburg 1856; war schon Mitglied. — F. F. Nijus in Emden, Kl. Deichstraße 24, I.

In Mainz die 1. Karl Hartung, geb. in Kirchdimmold 1871, ausgel. in Kassel 1889; 2. Friedrich Bauer, geb. in Eintracht (Württemberg) 1873, ausgel. in Weinsberg 1891; 3. Julius Werner, geb. in

Mainz 1872, ausgel. daf. 1891; waren noch nicht Mitglieder; 4. Otto Böhling, geb. in Berlin 1866, ausgel. daf. 1884; 5. Karl Brückel, geb. in Passau 1868, ausgel. daf. 1888; 6. Hermann Binger, geb. in Berlin 1871, ausgel. daf. 1889; 7. der Drucker Peter Maas, geb. in Mainz 1864, ausgel. dafelbst 1882; waren schon Mitglieder. — F. Kirsten, Heringsbrunnengasse 15.

In Mostock der Sezer Hermann Ehlers, geb. in Doberan 1868, ausgel. daf. 1889; war noch nicht Mitglied. — F. Wülder in Schwerin i. Meckl., Fritz-Reuter-Straße 13.

In Stettin 1. Otto Hannemann, geb. in Greifenburg i. P. 1866, ausgelehnt in Labes 1885; 2. Hermann Heß, geb. in Jezeritz 1872, ausgel. in Stettin 1891; 3. Alexander Bernhardt, geb. 1873, ausgel. in Stettin 1891; 4. Otto Hampel, geb. in Schweiden 1872, ausgel. in Stettin 1891; 5. Paul Wichmann, geb. in Stettin 1873, ausgel. daf. 1891; 6. Gustav Lange, geb. in Stettin 1868, ausgel. daf. 1887; 7. Eduard Marozke, ausgel. in Stettin 1891; 8. Richard Schönau, geb. 1866, ausgel. in Stettin 1886; 9. Julius Schiemann, geb. 1871, ausgel. in Königsberg i. P. 1889; 10. Hauptert, geb. in Stettin 1872, ausgel. daf. 1890; 11. Weber, geb. in Ober-Fingelheim (Kreis Bingen) 1864, ausgel. daf. 1882; 12. Gustav Stichert, geb. in Stettin 1871, ausgel. dafelbst 1890; 13. der Maschinenmeister Neumann, waren noch nicht Mitglieder; 14. W. Nau, geb. in Stettin 1872, ausgel. 1889; 15. Gust. Siemert; 16. Emil Henning, geb. in Schmagerow (Kreis Randow) 1870, ausgel. in Stettin 1889; waren schon Mitglieder. — R. Schmidt, König-Albert-Straße 14.

In Verden a. d. Aller die Sezer 1. Karl Budde geb. in Gameln 1866, ausgelehnt in Verden 1886 2. Fritz Corbes, geb. in Verden 1872, ausgel. daf. 1891; waren noch nicht Mitglieder; 3. Georg Bore geb. in Grünberg (Schlesien) 1859, ausgl. daf. 1878 4. der Maschinenmeister Karl Lange, geb. in Magdeburg 1866, ausgel. in Gräfenhainchen 1885; waren schon Mitglieder. — Karl Niemann in Gesehmünde, Schöniansstraße 31.

↔ Dreispaltige Zeile 25 Pf., Angebote und Gesuche von Stellen sowie Veranlagungs-Anzeigen die Zeile 10 Pf.

## Anzeigen.

↔ Belegnummern 5 Pf. — Betrag bei Ausgabe zu entrichten. Offerten ist Freimarke beizufügen. — Auflage z. B. 7500.

### Druckerei-Einrichtung

best. aus König & Fischer Schnellpresse, 65 : 45 cm, Postonpresse, Regalen, Kästen und Schmaterial, geeignet für einen Anfänger, ist billig unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Anfragen sub C. F. 610 besördern Haasenstein & Vogler, A.-G., Frankfurt a. M. (H. 67784) [252]

Angenehme und dauernde Stelle bietet sich einem Schweizerbegeben, der im Druck an der Ziegeldruckpresse sich, in allen Sazarten bewandert ist und Notarartikel schreiben kann, als Feiter meines Jütialgeschäfts. Etwas Kaution erforderlich. Fernm. Erdenberg, Schlotheim i. Thür. (H. 318131) [255]

### Als Revisor oder Korrektor

suche sofort Stellung. Wäre auch nicht obgeneigt, die Leitung eines mittleren Geschäfts zu übernehmen. Off. unter L. K. 251 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Ein in allen Sazarten bewandertes tüchtiger Schriftsetzer (verh.) sucht Stellung. Off. an H. Jürgens, Wilhelmshaven, Vittoriastraße 80, erbeten. [257]

### Tüchtiger Zeitungsetzer

sucht dauernde Kondition. Beste Offerten unter P. H. 100 postl. Meerane erbeten. [256]

### Ein tüchtiger Schriftsetzer

verheiratet, sucht als Werk- oder Zeitungsetzer dauernde Kondition. Offerten erbeten an S. Steinbeiß, Zeissen (Bez. Halle). [253]

### Tüchtiger Zeitungsetzer

auch im Inzeratensaz bewandert, sucht auf sofort Kondition. Offerten an S. Seng, Schriftst., Westlar a. d. Lahn, erbeten. [250]

### Zeitungsetzer oder Werksetzer

25 Jahre, tüchtig u. korrekt, sucht sofort oder später dauernde Stellung. Gute Zeugnisse. Offerten unter R. S. 246 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

### Buchdruckerei-Einrichtungen

Mit den praktischsten Maschinen, Schriften, Utensilien usw. liefert, gewissenhaft zusammengestellt ohne jede Verschwendung, in kürzester Zeit und bei bekannter reeller Bedienung das Polyr. Magazin

Paul Härtel, Maschinenwerkstatt und Fachschlerei, Leipzig, Inelstr. 8.



**Zeugnis.** Ich habe im August 1890 von dem Gutenberg-Haus Franz Franke eine *Liberty-Neudruckpresse* Nr. 1, 36 : 24 cm bezogen und bescheinige auf Wunsch gern, dass dieselbe Vorzügliches leistet und das ferner gelieferte Material (kompl. Dr.-Einricht.) meinen Erwartungen in jeder Beziehung entspricht. Magdeburg, 8./10. 1891. Joh. Friedr. Denecke.

**Tiegeldruckpressen**  
baut in eigener Fabrik als Spezialität  
**Gutenberg-Haus Franz Franke**  
Mauerstr. 33, BERLIN W., Behrstr. 7a.  
Sämtliche Maschinen, Apparate und Utensilien für Buchdruck u. Stereotypie. — Schriftglossorel, Fachschlerei.  
Man verlange Prospekt.

### Ch. Lorilleux & Co.

16, rue Suger, Paris, rue Suger 16  
gegründet 1818  
auf 9 Weltausstellungen mit Ehrendiplomen u. Medaillen ausgezeichnet, empfehlen ihre

### schwarzen und bunten Buch- und Steindruckfarben

anerkannt bester Qualität.  
Farbenproben und Preisliste stehen auf Verlangen gern zu Diensten.

### Rotationsstereotypen

tüchtige Kraft, gel. Sezer, in einem großen Annoncenblatt allein thätig, sucht Stelle. Offerten mit Gehaltsangabe unter K. H. 242 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

↔ Verlag von D. F. Voigt in Weimar. ↔

## Bücher-

## Ornamentik

in Miniaturen, Initialen, Alphabeten usw.

In historischer Darstellung, das IX. bis XVIII. Jahrhundert umfassend.

Herausgegeben von  
**A. Zieding in Aschaffenburg.**

30 Foliotafeln, zum Teil in Farbendruck. Mit erklärendem Texte.  
gr. Folio. 12 Mark.  
Vorrätig in allen Buchhandlungen. [249]

### Typogr. Gesellschaft zu Leipzig.

Sokal: Buchhändlerhaus, 1. Portal part. Unts.  
Donnerstag 19. Novbr., abends 1/9 Uhr:  
Bericht über den Verlauf und Resultat des Skizzierturnus. — Ausstellung der Skizzen. — Aufnahme. — Bekanntgabe eines beabsichtigten Preisauschreibens.  
Der Vorstand. [254]

Durch die Geschäftsstelle des Corr. ist zu beziehen:  
Buden, Dröhgr. Wörtchen 1,60 Mk.  
Die Fabrikation der **Kantons u. Reimmasse-Typen**, Stempel und Druckplatten, sowie die Verarbeitung des Korzes und der Korzabfälle. Darstellung der Fabrikation von Kantons- und Reimmasse-Typen und Stempel, der Cellulose-Stampfgelien, der hierzu gehörigen Apparate, Vorrichtungen, der erforderlichen Stempelfarben, der Buch- und Steindruckfarben, Färbendruckplatten, elast. Formen für Stein- und Gipsguss, ferner der Gewinnung, Eigenschaften und Verarbeitung des Korzes zu Profilen, Korzsteinen, Rappen, Füllungsmassen und Zeppichen. Von Aug. Stefan. Mit 66 Abb. 4 Mk.